

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Blunshorn, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Fannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprech. an 1411: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Setzungspreis: 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 3 Mk., monatlich 1 Mk. Beim Abholen vom Verlag und bei Ausgabestellen vierteljährlich 2,70 Mk., monatlich 90 Pf. Bei den Postanstalten vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk. ohne Bestellgeld. — Einzelhefte 10 Pf. — Anzeigengebühr: die jeweilige Spaltenbreite 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restlandteil Seite 105 Mk. Anzeigen-Abgabe geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nr. 3258 Berlin.

Nr. 196.

Magdeburg, Donnerstag den 23. August 1917.

28. Jahrgang.

## Das erste Echo.

Reichskanzler Michaelis hat in der Dienstag-Sitzung des Hauptausschusses über die Friedensnote des Papstes gesagt, was er sagen konnte. Wenn seine Erklärung wegen ihres dürftigen Inhalts wie eine Enttäuschung wirkt, so liegt das nur an der etwas pompösen Ankündigung, die ihr in der „Nordd. Allg. Ztg.“ vorausging. Diese Ankündigung ließ erwarten, daß sich der Reichskanzler ausführlich mit der Note des Vatikans auseinandersetzen werde. Es leuchtet aber ein, daß die deutsche Regierung auf die Note eines fremden Souveräns nicht anders antworten kann, als

mit einer eignen Note,

und daß diese Note im Einverständnis mit den Verbündeten formuliert werden muß.

Dem Reichskanzler kam es offenbar zunächst auf zwei Dinge an. Er wollte die Versicherung abgeben, daß die Note des Papstes von den Mittelmächten weder veranlaßt noch in ihrem Inhalt beeinflusst worden sei, und er wollte zugleich aussprechen — was ja kein Geheimnis ist —, daß die deutsche Regierung den Bestrebungen des Papstes zur Wiederherstellung des Friedens mit Sympathie begegne.

Der erste Teil dieser Erklärung war eine notwendige Antwort auf die Entstellung der ententistischen Kriegsbege, wonach sich die Mittelmächte hinter den Papst gesteckt haben sollten, um mit seiner Hilfe noch rechtzeitig, d. h. vor ihrem unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruch, zu einem billigen Frieden zu gelangen. Ihre Quelle hat diese ententistische Kriegslüge in unserer alldeutschen Presse, die schon längst mit Beharrlichkeit die These vertritt, Erzberger handle im Auftrag des Papstes, und dieser wiederum nach Erzbergers Rat. Es ist eine altgewohnte Erscheinung, daß sich die Kriegsbege von jenseits und diesseits

gegenseitig das Material liefern.

Was aber hier die alldeutsche Presse angerichtet hat, läßt sich auch durch die Erklärung des Reichskanzlers nicht wieder gutmachen. Kriegslügen sind zählebiger, und die von den Alldeutschen ihr angehängte Bezeichnung „Made in Germany“, fabriziert in Deutschland, wird die päpstliche Friedensaktion so leicht nicht mehr los.

Die allgemeine Sympathieerklärung, mit der Michaelis den Schritt des Papstes begrüßte, bedeutet natürlich auch nichts weniger als eine Ueberraschung. Die deutsche Regierung müßte die seit Dezember v. J. betriebene Politik geradezu abswören und verleugnen, wenn sie sich zur päpstlichen Note anders als sympathisch stellen wollte. Nichts berechtigt, daran zu zweifeln, daß diese Sympathie von dem neuen Reichskanzler ehrlich empfunden wird. Aber selbst den Fall gesetzt, dem wäre nicht so: was bliebe dem Reichskanzler andres übrig, da er an der Seite des österreichischen Bundesgenossen steht und in seiner Politik von der Mehrheit des Deutschen Reichstags kontrolliert wird?

In der Debatte hat der Abgeordnete Ledebour Besorgnisse geäußert, daß der Reichstag bei der Abfassung der Antwort an den Papst ausgeschaltet werden und der

Friedenswille des Volkes zu kurz kommen

könnte. Zugegeben, daß man in solchen Dingen gar nicht vorsichtig genug sein kann! Aber von einer Note, die im Einverständnis mit der österreichischen Regierung formuliert wird, wird man kaum befürchten müssen, daß sie den Friedenswünschen der Völker nicht genügend Rechnung tragen werde. Und was den Reichstag betrifft, so war Ledebour falsch informiert, wenn er glaubte, der Text der Antwortnote solle ohne seine Mitwirkung bindend festgesetzt werden. Natürlich kann eine solche Note nicht aus den Plenarverhandlungen des Parlaments geboren werden. Das schließt aber nicht aus, daß den Vertretern der Fraktionen Gelegenheit gegeben wird, die Note vor ihrer Absendung kennen zu lernen und Änderungen, die sie etwa für notwendig halten sollten, darzulegen. Auch hier gilt der Satz, der

gar nicht oft genug wiederholt werden

kann: Der Reichskanzler kann nicht anders, als der Reichstag will — wenn der Reichstag eben will!

Der Reichskanzler hat die Eroberungswünsche der Gegner Deutschlands noch einmal in ein helles Licht gestellt und ihnen gegenüber den ungebrochenen Verteidigungswillen Deutschlands betont. Er hat dabei den „Vorwärts“ zitiert, der aus Anlaß der Verweigerung der Stockholm-Fähre durch die Entente geschrieben hatte, angesichts des krasen Kriegs-

willens der Gegner bleibe dem deutschen Volke nichts weiter übrig, als sich seiner Haut zu wehren. Das ist eine so einfache und klare Erkenntnis, daß man ohne weiteres annehmen kann, sie sei auch links von der Sozialdemokratie verbreitet. Und mit Recht wird man sie, wie der Reichskanzler es tat, als die allgemeine Meinung des Volkes anprechen dürfen. Es gibt aber auch

noch andre Zitate

aus dem „Vorwärts“, die der Reichskanzler mit großem Erfolg hätte anwenden dürfen. So über die Notwendigkeit der Demokratisierung und des parlamentarischen Systems, so über die Pflicht, sich mit der belgischen Frage in gerechter und aufrichtiger Weise auseinanderzusetzen.

Man kennt den neuen Reichskanzler erst wenig, aber auch sein letztes Auftreten hat den Eindruck bekräftigt, daß ihm das große Pathos der Rede, in dem sein Vorgänger mitunter Meister war, nicht liegt. Das deutsche Volk wird an dem neuen Kanzler diesen Vorzug gern vermissen, wenn er durch das große Pathos der sachlichen Arbeit ersetzt werden sollte. Diese sachliche Arbeit kann der Kanzler aber nicht anders leisten, als im Einverständnis mit der Reichstagsmehrheit, deren Zusammenhang erfreulicherweise sich nicht nur zu erhalten, sondern auch zu festigen scheint.

### Die Kanzlerrede.

Ueber die Rede des Kanzlers im Hauptausschuß ist durch Wolffs Bureau folgender Wortlaut verbreitet worden:

Nachdem ich auf den Posten des Reichskanzlers berufen worden bin, hat in der auswärtigen Politik meine Aufgabe zunächst darin bestanden, die Beziehungen mit den leitenden Staatsmännern der mit uns verbündeten Mächte aufzunehmen. Mit Bulgarien und der Türkei hat dies bisher leider nur auf schriftlichem Weg erfolgen können. Dagegen habe ich mit den Staatsmännern der verbündeten österreichisch-ungarischen Monarchie wiederholt in persönlichen Gedankenaustrausch treten können, und zwar zunächst in Wien, alsdann im Großen Hauptquartier, zuletzt in Berlin bei dem Besuch des Grafen Czernin.

Wir haben uns in bestem Vertrauen die

Hand zu weiterer Arbeit gereicht.

Das Bündnis steht unverbrüchlich fest. Es entspricht dem engen Verhältnis, das zwischen uns und den Verbündeten besteht, daß wir verabredet haben, den Gedankenaustrausch fortlaufend zu pflegen.

Was unsere Feinde anbetrifft, so hat sich deren Zahl seit der Vertagung des Reichstags um drei vermehrt: Sizilien, Liberia, China. Ein kritischer Grund zu der Feindschaft gegen uns hat für diese Länder nicht bestanden. Sie haben lediglich unter dem Druck der Entente und der Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche letztere in Liberia und China sehr einflußreich sind, gehandelt. Wir haben den drei Ländern keinen Zweifel darüber gelassen, daß wir sie für den den deutschen Interessen völkerrichtswidrigerweise zugefügten Schaden zur Verantwortung ziehen werden.

Was das Verhältnis zu unsern Bundesgenossen anbelangt, so besteht nicht nur in politischer Beziehung, sondern auch bei allen kriegerischen Maßnahmen völlige Einseitigkeit im Gegensatz zu dem Verhältnis bei unsern Feinden. Dafür gebührt der Obersten Heeresleitung unser besonderer Dank. Der Einseitigkeit in der Kriegführung entspricht der Erfolg. Ich habe den Generalfeldmarschall v. Hindenburg gebeten, eine Mitteilung über

die gegenwärtige militärische Lage

zu machen. Daraufhin hat der Generalfeldmarschall mit folgendem Telegramm geantwortet:

Nichts beweist die Wirkung unsern U-Boots-Krieges mehr, als die verlustreiche Zähligkeit, mit der Engländer und Franzosen ihre erbiterten, Versuche machten, uns noch in diesem Jahre militärisch auf der Westfront niederzuzwingen. Mit höchstem Einsatz von Material und Menschen wollten die Engländer nach sorgfältiger Vorbereitung nun bereits zum zweitenmal in kurzer Zeit den Einbruch in unsere Flandrische Stellung erzwingen. Starke Kräfte, auch solche ihrer Bundesgenossen, standen außerdem bereit, um dem Einbruch den Durchbruch folgen zu lassen und dann zur Eroberung der Norddeutschen Küste und zur Vernichtung der Südpunkte der U-Boote zu übergehen. Beide Male scheiterte der gewaltige feindliche Ansturm unter schweren Verlusten. Der Feind kam trotz massenhafter Menschenverluste nicht über das Trichtergelände vor unsere Stellungen hinaus.

Aus denselben Gründen wie in Flandern setzte auch gestern (20. August) bei Verdun der Ansturm der Franzosen in großer Ausdehnung ein. Unre artilleristische Gegenwirkung führte hier eine erhebliche Verzögerung des Beginns der feindlichen Angriffe herbei. Die Infanterie zeigte mitten in der Artilleriechlacht durch erfolgreiche Gegenstöße ihre hervorragende Angriffskraft. Auch hier gelang es den Franzosen, nur einzelne bedeutungslose Stücke des Trichterfeldes unter gewaltigen Verlusten in Besitz zu nehmen.

Diese Erfolge sind durch die unübertreffliche Haltung unserer tapfern Truppen und der überlegenen Führung erreicht worden. Auch die feindlichen Nebenangriffe bei Lens, an der Aisne und in der Westschampagne brachten infolge der weiterentwickelten beweglichen Kampfweise unsers Heeres dem Feinde trotz seines Masseneinsatzes keinerlei Gewinn.

Voll Vertrauen können wir der

Entwicklung der weiteren Kämpfe

an der Westfront entgegensehen. Obwohl die feindliche Uebermacht kleine örtliche Erfolge bringen kann, im ganzen aber kann sie auf unsere durchaus günstige militärische Lage nicht rückwirken.

Im Osten errangen unsere Truppen in der Abwehr und im Angriff neue Siege. Feindliche Massenangriffe brachen überall verlustreich zusammen. Der eigne Angriff übertraff die feindlichen Stellungen und warf in schmalem Siegeslauf einen großen Teil des russischen Heeres zu Boden. Weitere Gebiete unsers treuen Bundesgenossen wurden zurückerobert. Von neuem hat das Heer bewiesen, was Willenskraft und Siegeswille auch gegen an Zahl gewaltig überlegene Feinde leisten können.

War auf den Kampfplätzen gegen die feindliche Uebermacht gesteigerte Arbeitsleistung und Einsatz von Leben und Blut Bedingung, so darf nicht vergessen werden, was auch an ruhigen Fronten täglich und stündlich geleistet wird. Nervenanstrengende Wachsamkeit, erhöhte Arbeitsleistung in ausgedehnten Stellungen fordern auch dort treue Pflichterfüllung eines großen Teiles unsers Heeres. Man hat denn nun schon im vierten Kriegsjahr alle Entschungen und Entbehrungen heimlicher Lebensgewohnheiten willig und gern ertragen und es werden im festen Siegeswillen überall Heldentaten verrichtet.

Auf dem Balkan und in Asien stehen deutsche Truppen Seite an Seite mit unsern treuen und tapfern bulgarischen und osmanischen Verbündeten. Der Heimecht fern, wird auch dort gleich treue Wacht gehalten. Ein Blick auf alle Fronten ergibt, daß wir am Beginn des vierten Kriegsjahres militärisch so günstig stehen, wie nie zuvor.

Dem Erfolg zu Lande entspricht auch der Erfolg zur See. Im Monat Juli sind nach den neuesten bekanntgegebenen Meldungen 811 000 Tonnen von uns vertriebt worden. Wenn wir diese Ergebnisse auf unsere Seite und die Mißerfolge der Feinde betrachten, so erscheint es unverständlich, daß auf der Gegenseite bisher nicht einmal die Anbahnung eines Gedankens zum Frieden erkennbar wurde, geschweige denn zu einem Frieden, der Verzichte einschließt.

Ich habe kürzlich durch Mitteilungen über den französisch-russischen Geheimvertrag darinnen können, welche weitgehenden Kriegsziele für Frankreich gestellt hat und wie England die französischen Wünsche nach deutschem Land unterstützt. Erst neuerdings hat ein Mitglied des englischen Kabinetts erklärt, es gäbe keinen Frieden, bevor nicht die deutschen Armeen auf das rechte Rheinufer geworfen sind. Ich bin jetzt in der Lage, noch

weitere Abmachungen unser Feinde nachzuweisen, die sie mit Bezug auf ihre Kriegsziele getroffen haben. Einiges hierüber ist der Kommission bereits bei früheren Gelegenheiten bekanntgeworden. Ich will dabei chronologisch verfahren.

Am 7. September 1914 beschloß die feindliche Koalition, nur einen gemeinschaftlichen Frieden zu schließen, am 4. März 1915 hat Rußland für den Friedensschluß folgende Forderung gestellt, denen England durch Note vom 12. März, Frankreich durch Note vom 12. April zugestimmt haben:

An Rußland sollen folgende Gebiete fallen: Konstantinopel mit dem europäischen Ufer der Meerengen, der südliche Teil von Thrakien, bis zur Linie Enos—Midia, die Inseln des Marmarameeres, die Inseln Imbros und Tenedos und auf der kleinasiatischen Seite die Halbinsel zwischen dem Schwarzen Meere, dem Bosporus und dem Golf von Ismid bis zum Sanktariastütz im Osten. Nach Feststellung dieser Grundlage wurde im Jahre 1915/16 weiterverhandelt. Am Laufe dieser Verhandlungen ließ sich Rußland die armenischen Wilajets Trabezond und Ardahan zujagen.

Frankreich nahm für sich Syrien mit Adana und Merkin und das nördlich gelegene Hinterland bis nach Sidon und Beirut in Anspruch. Englands Anteil sollte Mesopotamien sein. Für den Rest der kleinasiatischen Türkei wurde die Aufstellung in ein englisches und französisches Interessengebiet beschlossen, für Palästina eine Art Internationalisierung.



es mir, als ginge ein schmerzliches Stöhnen und Wehnen durch die geisterhaften Ruinen. Wie anklagend stand das zerflossene Gebälk und Gemäuer, und immer weiter geht die Vernichtung, greift sie mit zermalender Hand hinein in die einstmals blühenden Ortschaften. Von der Front her großen noch immer Granaten herüber, der Franzose streut Verderben in seine eigene Heimat. So ist der Krieg, er zwingt den Menschen zu Taten gegen sich selbst.

Wer durch die zerstörten Städte und Dörfer wandert, lernt es begreifen, daß die Führer der Franzosen sich auch gegen den Verständigungsfrieden wehren. Es graut ihnen vor dem Tag, an dem es ihrem Volke klar vor Augen liegen wird, was in diesen Jahren an Weizen verlor, und an dem sie gesehen müssen, daß sie in all der Zeit einem Phantom nachgejagt sind, als sie dem Volke vorgeauften, daß der Feind den Schaden und noch mehr bezahlen müßte, daß man Landgewinn und nach dem Kriege noch reiche Handelsgewinne einheimen werde.

Das Grauen vor diesem Erwachen treibt den Krieg immer weiter und weiter. Das Phantom gaukelt vor ihnen her und die Völker leisten noch immer Gefolgshaft. Trotz all der Friedenssehnsucht, die im Herzen eines jedes einzelnen lebt.

## Der Urlaub.

Einen schätzbaren Beitrag zu dem Kapitel bureaukratischer Schuldigkeit liefert der „Eclair de Paris“ mit folgender Geschichte: War da kürzlich ein Kraftfahrer aus Algier nach Frankreich versetzt worden. Bevor er abreiste, erbat er einen achtstägigen Urlaub zum Besuch seiner in der Kolonie lebenden Angehörigen. Der Hauptmann gab ihm auch ohne weiteres den Urlaub, befohl ihm aber vorher, nach Frankreich zu gehen, um sich bei seinem neuen Vorgesetzten zu melden.

So durchquerte denn der Soldat das Mitteländische Meer und einen großen Teil Frankreichs und legte seinem neuen Vorgesetzten seinen Urlaubsschein vor. „Wo wollen Sie denn Ihren Urlaub verbringen?“ fragte dieser. „In Algier natürlich.“ Der Urlaubspass wurde darauf von neuem ausgefüllt und abgestempelt, und sein Inhaber machte sich wiederum auf die Reise durch Frankreich und über das Meer.

Der Hauptteil der bewilligten Tage war auf die Reise draufgegangen, und als er endlich bei seinem neuen Automobilpark eintraf, war er so erschöpft, daß er sofort ins Bazarzett gehen mußte, wo er 3 Wochen brauchte, um sich von seinem Urlaub wieder zu erholen.

## Senferts des Völkchaffes.

In einem historischen Konzertabend in Petersburg spielte sich eine Szene ab, die dem Auftreten des dem Konzert beherrschenden Miljufow eine nicht uninteressante Wendung nahm. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet darüber: Der zweite Teil des Konzerts war dem Vortrag Wagnerischer Musikstücke gewidmet. Nachdem das Orchester zu den ersten zwei Nummern der zweiten Abteilung, das Vorspiel zu „Parsifal“ und das zu „Tristan und Isolde“, zu Ende gespielt hatte, trat einer aus dem Publikum mit einem Protest gegen die Unangenehmheit derartiger Aufführungen von Ständen deutscher Komponisten in Petersburg auf. Der protestierende Patriot wurde durch entrüstete Zurufe aus dem Publikum: „Hinaus!“ „Was hat das mit der Musik zu schaffen?“ usw. zum Schweigen gebracht und mußte sich aus dem Saal entfernen. Am Schlusse der Aufführung erklärte einer der ausführenden Künstler, daß sämtliche an der Aufführung beteiligten Musiker nicht unvaterländisch gestimmt seien als der protestierende Herr, daß einige unter ihnen eingezogen, andre bereits im Felde waren und verwundet sind, daß sie sich aber gegen das Hineintragen von Haß und Feindschaft in die höheren Regionen der Kunst aufs heftigste und entschiedenste verwehren.

Hier griff der anwesende Miljufow ein, der sich an das Publikum mit folgender kurzen Rede wandte:

Die ganze Zeit hindurch bekämpfte ich und bekämpfe die deutsche Intrige und den deutschen Einfluß in Rußland. Ich kämpfe auch gegen jene politische Internationale an, die eine der Werkzeuge der deutschen Intrige bildet, aber ich treue mich, daß die russische Revolution jener Geheule, die bei uns während dieser Jahre herrschte, ein Ende gemacht hat. Es gibt Gebiete, wo der menschliche Genius, der menschliche Geist zur Neubelebung gelangt, und man kann sich nur darüber freuen, daß wir zur Zeit des Krieges, zur Zeit der Barbarei beim Anhören von Organisationsmenschlichen Geistes uns daran erinnern, daß nach dem Kriege die Verbüderung der Völker von neuem eintreten wird, für welche wir und unsere Verbündeten kämpfen. Eins von diesen Gebieten ist die Musik, und Richard Wagner gehört in demselben Grade Deutschland wie der ganzen Menschheit an. Schattet mir daher, meinen Dank dem Veranstalter auszusprechen, daß uns heute das Glück zuteil wurde, das Werk eines der größten Komponisten anzuhören und dadurch in Verbindung mit der wirklichen Internationale zu gelangen.

Das Publikum beherrschte Miljufow und den Dirigenten mit donnerndem Applaus.

## Schattenzeiten der Druschprämien.

Von einem harnöderischen Landwirt erhielt das „Berliner Tageblatt“ eine Zuschrift, die auf die Schattenzeiten der hohen Druschprämien aufmerksam macht. Die Druschprämien werden den Landwirten bekanntlich geteilt, um die Abfuhrung des Getreides zu beschleunigen. Der Betreffende schreibt:

Die hohe Druschprämie ist ein folgenreicher Fehler. Alles drischt und heuert wie „wahnwitzig“. Geiern und vorgeeiert waren Hunderte von Bauernwagen mit Getreide in Wallstein. Eogar der Keller einer Brauerei muß als Speicher dienen. Die Anhäufung solch großer Mengen reifen Getreides muß zur Katastrophe führen! Das Getreide ist noch zu weich. Wenn es metherhoch aufgeschichtet wird, wie es auf den Sammelstellen jetzt geschieht, dann muß es in kurzer Zeit verderben. Dies ist die Ansicht aller Landwirte.

Wenn sich diese Mißstände auch in anderen Landstrichen herausgebildet haben sollten, dann wäre es im Interesse der Volksernährung höchste Zeit, alle weiteren Lieferungen sofort einzustellen. Die Aufhebung der Druschprämie wäre ebenso notwendig. Sie bedeutet weiter nichts als eine ganz unbedeutende hohe Preisgabe, durch die nur eine unnötige Verrentung des Regies und Ertrags erfolgt.

## Notizen.

Ein Unterausschuß des Hauptausschusses. Einen Unterausschuß des Hauptausschusses des Reichstags beabsichtigt man, der „Germania“ zufolge, einzusetzen. Er soll sich mit der Vorberatung von besonders vertraulichen Fragen befassen, bevor sie zur Beratung im Hauptausschuß gelangen. Die Vorkommission während der Juli-tagung des Ausschusses mögen Veranlassung zu dieser Gründung sein, mit der sich der Reichskanzler einverstanden erklärt hat.

Eine neue Note des Papstes? Nach einer Korrespondenz der Genfer „Tribuna“ aus Bern lief in dortigen politischen Kreisen das Gerücht umher, der Papst hätte den Kriegführenden eine neue Note übermittelt und ihnen vorge schlagen, einen Waffenstillstand zu schließen.

Eine Erklärung der Nationalliberalen. Aus der national-liberalen Fraktion des Reichstags wird durch Wolffs Bureau folgende Mitteilung verbreitet: „Im Hinblick auf die kommenden großen Aufgaben namentlich auf dem Gebiete der Gesetzgebung im Innern, deren Lösung die Fühlungsnahme innerhalb einer großen Mehrheit des Reichstags erfordert, ist die nationalliberale Fraktion bereit, sich an den interfraktionellen Besprechungen zu beteiligen, unbeschadet der vollen Selbstständigkeit ihrer Entschlüsse insbesondere auf dem Gebiete der gegenwärtigen auswärtigen Politik.“ — Wie das „S. T.“ berichtet, ist in der Fraktionsführung der Nationalliberalen der Wille zum Ausdruck gekommen, auf eine weitere innerpolitische Neuordnung im Sinne der Parlamentarisierung zu drängen. Es soll für eine solche liberale Politik innerhalb der Fraktion eine große Mehrheit vorhanden sein.

Die spanische Revolution. Die „Humanität“ meldet unter dem 19. August von der spanischen Grenze, die spanische Revolution sei ernst. Sie habe durchaus das feste Ziel, die Monarchie zu stürzen, die Republik auszurufen und eine provisorische Regierung zu bilden, deren Mitglieder bereits gewählt seien. Man könne erwarten, daß die Eisenbahnen der Linien Madrid-Saragossa-Alicante sowie der Nordwestbahn in den Ausstand treten werden.

England und die Papstnote. Der britische Gesandte hat dem Vatikan mitgeteilt, daß die britische Regierung den Empfang der päpstlichen Note beistimmt und sie einer wohlwollenden ersten Prüfung unterziehen werde.

Die Affäre Amerehdas. Der wirkliche Name Amerehdas war Bonaventura Vigo. Die Art seines Ablebens entwickelt sich immer mehr zu einer großen Skandalaffäre. Am 15. August teilte die Pariser Presse mit, daß Amerehdas an Tuberkulose gestorben sei. Der Gefängnisarzt sei in den letzten Minuten seines Lebens bei ihm gewesen, und er sei ruhig gestorben. Bald darauf kam die Nachricht, daß er wegen Entziehung des Morphiums, dem er verfallen war, gestorben sei. Am 17. August verbreitete die Pariser Presse die Nachricht, daß Amerehdas Selbstmord begangen habe. Am 18. August brachte die Presse eine lange Erklärung des Justizministers Riviani, die endlich zugab, daß Amerehdas durch Erdrückung ums Leben gekommen sei.

## Das Ringen vor Verdun.

H. T. B. Großes Hauptquartier, 22. August 1917. (Anschl.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zu Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Aisne und von Bizicourt bis Warneton abends wieder große Stärke.

Gestern früh erfolgte nördlich von Ypern nach heftigen Feuerwehen ein erster Vorstoß der Engländer bei St-Julien; er wurde zurückgeschlagen.

Heute morgen haben sich zwischen den von Etaden und Reines auf Ypern führenden Straßen neue Kämpfe entwickelt.

Zu Artois griff der Feind nordwestlich und westlich von Lens nach starker Feuerorbereitung neue Stellungen an. Dortliche Einbrüche wurden durch kräftige Gegenstöße, die zu erbitterten Nachkämpfen führten, ausgeglichen. Eine Kohlenhalde südwestlich der in Brand geschossenen Stadt Lens ist noch in der Hand der Engländer.

Nordwestlich und westlich von Le Cateau spielten sich zahlreiche Vorstoßangriffe ab, in denen Gefangene von uns erbehalten wurden.

St.-Quentin lag erneut unter französischem Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfeld bei Verdun führten die Franzosen gestern ihre Angriffe in einigen Abschnitten fort; vielfach wurde bis in die Nacht hinein gekämpft.

Zu Südsüdwestlich des Avocourt-Waldes und auf dem Hügel südlich davon tauchte der Feind nach mehrmaligem vergeblichem Ansturm auf.

Au der Höhe 304 scheiterten alle Angriffe, auch die von Südwesten und vom Toten Mann her umfassend angelegten, in unserm Feuer und an der Zähigkeit der tapferen Verteidiger.

Vorläufe, die sich vom Hüden südlich des Rabenwaldes gegen den Horges-Grund richteten, wurden abgewiesen.

Auf dem Hügel der Maas drängen die Franzosen in den Südteil von Samogucy ein. Im übrigen wurden ihre nächsten Versuche, die von der Höhe 344 bis zur Straße Benannt-Rabensville und im Joffe-Wald vor- und nachmittags gegen unsere Linien anstürmten, blutig zurückgewiesen.

Die Verluste der irindischen Infanterie waren schwer: die französischen Führer mußte mehrere der zehn Angriffsdivisionen durch französische Truppen ersetzen.

In den letzten Tagen errang Leutnant Böh den 36. und 37. Offizierskorvortreter Rizefeldwibel Ruelle den 25. und 26. Aufstieg.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern. Bei Niza, Dinaburg, Larnopol und am Zbruz lebte die Gefechtsstätigkeit auf.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. Südlich des Tross-Tals setzten am 20. und 21. August die Rumänen starke Kräfte ein, um unsere Truppen den Gewinn beiderseits von Grogelci und nördlich von Soveja wieder zu entreißen. Alle Angriffe sind verlustreich abgewiesen worden.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Madensien und an der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

### Französischer Bericht.

Vom 21. August nachmittags: Auf der Hochfläche von Cerny griffen die Deutschen unsere Stellungen an drei verschiedenen Punkten an. Zweimal trach unser Feuer die Angriffsstellen, die in die Ausgangslinien zurückzuführen waren, nachdem sie stark gelitten hatten. Weitere Angriffe westlich des Dornmats von Gurtebise scheiterten in gleicher Weise.

Auf der Front nördlich von Verdun war die deutsche Gegenwirkung während der Nacht außerordentlich stark. Ihre äußerst heftigen Gegenangriffe, besonders im Walde von Avocourt und nördlich des Courcières-Waldes wurden durch Feuer gebrochen. Der Feind erlitt schwere Verluste, ohne irgendwelches Ergebnis. Unsere Truppen hielten alle ihre Gewinne und richteten sich in den eroberten Stellungen ein.

Die Zahl der unermundeten Gefangenen, welche wir im Laufe des 20. August machten, übersteigt 5000, darunter 116 Offiziere. Ein feindliches Flugzeug bewarf letzte Nacht unsere rückwärtigen Stellungen, besonders die Sammellager von deutschen Gefangenen, von denen eine große Zahl getroffen wurde.

Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Flugwesen: Unsere Flugzeuge bewarfen in Belgien den Bahnhof Thourout, Roulers, Erden, Sits und in der Umgegend von Verdun die Bahnhöfe Dun an der Maas, Brieulles, Fléville und die Munitionsniederlagen von Banchéville, wo eine große Feuerbrunst entstand. Im Laufe des 20. August wurden 21 deutsche Flugzeuge von unsern Jägern in Luftkämpfen abgeschossen, von denen die meisten als völlig zerstört gemeldet werden. Im Laufe des 19. August erlitten ein Flugzeug und ein feindlicher Zepfballon das gleiche Schicksal.

### Deutscher Bericht.

#### Italienischer Bericht.

Vom 21. August: Die Schlacht an der Front der Julischen Alpen dauert ununterbrochen fort. Mit bewunderungswürdiger Hartnäckigkeit und in übereinstimmendem Handeln schreiten unsere Truppen, weitaus unterstützt auf dem äußersten rechten Flügel von festen und beweglichen Wankern, zum Erfolg, der trotz des unverminderten Widerstandes des Feindes sich bestätigt.

Während sich auf dem Hochflügel der weiten Front der Kampf regelrecht entwickelt, begann auf der Hochfläche des Karf und im Hüfengebiet die feindliche Linie unter dem starken Drude der dritten Armee nachzugeben und an mehr als einem Punkte zu weichen. Die tapferen Jäger des 23. Korps bedeckte sich wiederum mit Ruhm. Die Grenadier-Brigaden 1 und 2, Bari 139 und 140, Lario 233 und 234, Figeno 255 und 236 und Cofenga 243 und 244 verteidigten miteinander an Tapferkeit. Es gelang ihnen, die mächtigen feindlichen Verteidigungsanlagen zwischen Corite und Selo in der Richtung auf die starke Stellung von Stari Lomfa zu überwinden. Unsere Flugzeuge überflogen das Schlachtfeld.

Zwischen Selo und Senons sowie auf den Ostabhängen der Hermada angehäufte Truppenmassen wurden niedergemacht. Auf die Anlagen des Eisenbahnknotenpunkts Lario und dort gemeldete starke Truppenbewegungen wurden 5 ronnen Bomben von großer Explosivkraft abgeworfen. Eins unserer Jagdflugzeuge kehrte nicht in sein Lager zurück. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Bis gestern abend betrug die Zahl aller durch unser Sammel-lager genommenen Gefangenen 243 Offiziere und 10 103 Soldaten. Weitere zahlreiche Gefangene wurden in die Feldhospitäler gebracht.

In der Nacht zum 20. August und in der folgenden Nacht unterhielt der Feind zwecks Ablenkung zusammengesetztes Feuer und unternahm teilweise Angriffsversuche an verschiedenen Punkten der Trentiner und der Karnischen Front. Er wurde überall zurückgeschlagen. Eine seiner Sturmabteilungen im Ragornatal wurde vernichtet, eine andre, der es glückte, in einem unserer vorgehobenen Köfen südlich des Monte Rijo Fuß zu fassen, durch schnellen Gegenangriff wieder herausgeworfen.

In Albanien wurde am 20. August ein feindliches Flugzeug, das von unserm Infanteriefeuer getroffen wurde, gezwungen, in unsern Linien zu landen.

### Stockholm und die Engländer.

H. T. B. London, 21. August. (Reuter.) Die Arbeiterkonferenz beschloß neuerlich, Vertreter nach Stockholm zu entsenden. Der Beschluß wurde mit 1234 000 gegen 1231 000 Stimmen mit einer Mehrheit von weniger als 3000 Stimmen gefaßt.

### Der Handel mit der Schweiz.

— Bern, 22. August. (Meldung der Schweizerischen Depeschen-Agentur.) Die Entscheidung über die Ratifikation des deutsch-schweizerischen Wirtschaftsvertrages, das am Montag abend durch die beiderseitigen Delegierten unterzeichnet wurde, dürfte voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats erfolgen.

### Gute Werte.

H. T. B. Bitterfeld, 22. August. Aus dem Ruffenkrant im Geschäftszimmer der Volkerei zu Söllichau im hiesigen Kreise, in dem sich auch die Darlehnskasse befand, wurden in der Nacht zum Sonntag außer Hypothekendriefen für 30 000 Mark Wertpapiere und 6000 Mark Bargeld gestohlen. Beide Raubhände waren verhaftet.



## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 22. August 1917.

### Zur Kartoffelversorgung.

Am Dienstagabend waren die Mitglieder des Lebensmittelausschusses und der Preisprüfstelle im Stadiverordneten-Sitzungssaal zusammengetreten, um über die einschlagenden Maßnahmen für die Kartoffelversorgung Magdeburgs zu beraten.

Stadtrat Paul teilte mit, daß auf Grund der über die Kartoffelversorgung herausgegebenen neuen Bundesratsverordnung ein Neubund der bisherigen Kartoffelarten nötig geworden sei. Aus der nicht gerade besonders klar abgefaßten Verordnung sei zunächst so viel zu entnehmen, daß vorläufig für die Herbstversorgung

### 7 Pfund Kartoffeln wöchentlich

pro Kopf vorgegeben seien. Hier von können jedoch in Abzug der Schwund und der reichliche Schmutz, ferner die Mengen für die Schwerarbeiter. Die wichtigste Frage sei bei der nicht allzureichlich bemessenen Ration, ob Kinder und Erwachsene wie bisher gleichmäßig bedacht werden sollen. Eine Abstufung nach dem Lebensalter vorzunehmen, sei fast unüberwindlich.

Nach kurzer Debatte wurde beschlossen, es pro Person bei den 7 Pfund zu belassen. Ein Vergleich soll den einzelnen Familien überlassen bleiben. Für die Schwerarbeiter erhalten die einzelnen Betriebe bestimmte Zuwendungen, deren Verteilung die jeweiligen Arbeitersamstische vorzunehmen haben.

Eine weitere Frage war, ob im kommenden Winter den Teilnehmern an der Kriegsküche ein Teil der Kartoffelarten abgenommen werden solle. Beschlossen wird, die Kartoffelarten nicht abzunehmen. Es werden aber Vorkehrungen getroffen, daß ein Teil der Sorten in Anrechnung gebracht werden kann, wenn die Not es erfordert. Öffentlich wird man aber nicht dazu kommen, Sorten für die Teilnahme an der Kriegsküche abzunehmen. Es darf nicht vergessen werden, daß die Not zur Teilnahme an der Massenherstellung zwingt. Leute, die nicht aus der Massenküche essen, können sich eben noch anders beschaffen und sind erheblich im Vorteil gegen die Kriegskuchengäste. Diese sind die Schlechtestversorgten, man sollte deshalb nicht aus irgendwelchen Gründen des Verwaltungsformalismus die Ration beschneiden.

### private Einkellerung

wird wieder freigegeben. jedoch geschieht es auf eigenem Risiko. Da die Kartoffeln der Stadt genau angedreht werden, müssen es sich auch die Verbraucher gefallen lassen, daß ihre Vorräte auf Grund der festgelegten Tagesration berechnet werden und der überschüssende Teil nachteilig zu anderweitiger Verteilung abgefordert wird. Da eine ausgiebige bessere Kartoffelernte als im vorigen Jahr in Aussicht steht, soll die Stadt versuchen, mit Rücksicht auf die starke Industrie bei der Reichskartoffelstelle eine Erhöhung der Quantitäten zu erlangen.

Benämigt wurde die bisherige einfarbige Speise in Folge der Kriegsküche. Ebenso müsse die Zubereitung selbst eine bessere werden. Die angelegten Fragen wurden der erweiterten Unterkommision zur nochmaligen Prüfung überwiesen. Allgemein wurde Klage geführt über die zutage tretende

### Verflechtung des Brotes.

Sollte hierbei aus gewissen Gründen eine Mäßigkeit nachgewiesen werden, dann soll neben einer empfindlichen Strafe auf Schließung des Geschäftes erkannt werden.

Eine Erhöhung der Milchpreise wurde beschlossen. Der Preis der Magdeburger Milch wird von 26 auf 28 Pfennig pro Liter erhöht. In demselben Verhältnis wird sich der Preis für Vollmilch erhöhen. Diese Erhöhungen werden mit dem Mangel an Futtermitteln begründet. Mitgeteilt wurde, daß die Obst- und Gemüsestelle die Höchstpreise für einige Sorten und Puffbohnen herabgesetzt hätte. Höchstpreise für Pilze und Kürbisse werden in den nächsten Tagen bekanntgemacht werden.

### Die Obstversorgung der Städte.

Der Vorsitzende der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Oberregierungsrat v. Tilly, gab am Dienstag eine Versammlung von Vertretern der Groß-Berliner Presse Anschluß über die Obst- und Narmeladenversorgung im Jahre 1917/18. Zu einer Beschlagnahme wie zu einer zwangsweisen Erfassung des leicht verderblichen Obstes dürfe erst dann geschritten werden, wenn alle anderen Mittel verjagen. Die Reichsstelle habe schon alles mögliche zur Erfassung des Obstes getan, treffe aber dauernd auf Mißstände.

So haben bei den Obstverpackungen große Werke der Schwerindustrie für Obstkästen, für die früher 2000 bis 5000 Mark gezahlt wurden, jetzt 30000 bis 40000 Mark ausgegeben. Drei königliche Domänen hätten für ihre Obstkästen mehr Nacht erhalten, als die Post für ihre über 1000 Morgen großen Güter ausmacht. Diesen ungeordneten Zuständen habe die Reichsstelle ein Ende bereitet und sei auch dabei, die Hamsterfahrten zu unterbinden. Klein von Köln aus sei festgestellt, daß dort täglich etwa 7000 bis 9000 Personen in das oberrheinische Hinterland fahren, um zu hamstern. Ähnliche Zustände kämen an andern Großstädten vor. Dem Erzeuger, der sonst das Frischobst auf den Markt brachte, wird alle Mühe abgenommen; er läßt das Obst vom Bedrängter pflücken und gibt es zu neuen Preisen ab, so daß die Allgemeinheit benachteiligt ist.

Die Gegenmittel der Reichsstelle resp. die neuen Maßnahmen sind die folgenden: Um die Durchführung der getroffenen Maßnahmen sicherzustellen, ist vorgeschrieben, daß im Gebiet des Deutschen Reiches Hebel, Birnen, Pfämen und Zwetschen nur mit Genehmigung der zuständigen Landes-, Provinzial- oder Bezirksstellen abgesetzt werden dürfen. Die Genehmigung hat, soweit es sich um Beförderung mit Eisenbahn, Kahn, Wagen, Karren oder Tiere handelt, in schriftlicher Form durch Ausstellung eines Beförderungsscheines zu erfolgen. Nur der Abzug auf öffentlichen Märkten bedarf keiner Genehmigung. Ebenso ist es gestattet, unmittelbar an Verkäufers bis zu einem Kilogramm Ware abzusetzen. Die Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen dürfen aber den Export durch Verbraucher (Hamsterfahrten) sowie den Handel auf öffentlichen Märkten einer besonderen Regelung unterwerfen. In Erzeugen wird erzwungen, ob der Erwerb seitens des Verbrauchers vom Erzeuger abgehoben, vom Marktverkehr, in einzelnen Landesstellen auf Ortsebene, teilweise zu beschränken ist. Der auswärtige Verbraucher würde dem zum Ankauf von Obst an der Erzeugungshütte in Zukunft einer Genehmigung bedürfen.

Die Höchstpreise seien notwendig, damit auch die Arme Bevölkerung ihr Teil erhalte. Leider sei die Apfelente ungenügend, die Pflanzenernte jedoch gut und die Pfämenenernte nur mäßig ausgefallen. Die Narmeladenfabriken seien heute erst im Besitz von 30000 Zentner Obst, während sie im Vorjahr um diese Zeit bereits 75000 Zentner hatten. Dabei müßte auf die Brotzusatzmittel bei dem Mangel an Getreide Wert gelegt werden. Notwendig seien, wenn die Bevölkerung pro Tag und Kopf 30 Gramm erhalten solle, etwa 8000000 Zentner Brotzusatzmittel. Hieron sind 2400000 Zentner Kirschen, 400000 Zentner Rübenkraut und 530000 Zentner Obstsaft, 2700000 Zentner erhalte Herr und Marine, vielleicht aber

eine Million Zentner weniger, da die Armeverwaltung das Obst aus den besetzten Gebieten für sich verwende. Streckungsmittel wie Kohlrüben dürfen nicht verwendet werden, freilich werde sich auch der Preis etwas erhöhen, vielleicht auf 80 Pfennig das Pfund stellen. Der Frischobstmarkt der Großstädte werde aus den Ueberflußgebieten nach Möglichkeit versorgt. Auch ausländisches Obst gehe an die Großstädte unter der Bedingung, daß die Kommunalen Sorge tragen, daß inländisches Obst für sich zu den festgesetzten Höchstpreisen und nicht als ausländisches Obst zu hohen Preisen verkauft werde.

Die Reichsstelle will den ungeordneten Zuständen, die sich aus den wahnwitzigen Preisstreibern ergaben, ein Ende bereitet haben. Nun müßte man ja eigentlich eine Gesundung bemerken. Das ist aber keineswegs der Fall. Ueberhaupt scheint die Methode, erst der Preistreiber freies Spiel zu gestatten und nachher gegen ungeordnete Zustände wirken zu wollen, ziemlich unzweckmäßig zu sein.

Im übrigen können die Ausführungen des Herrn v. Tilly nicht überzeugen, daß die Maßregeln der Reichsstelle eine wirkliche Versorgung gewährleisten. Die Reichsstelle braucht wirklich nicht erst zu warten, bis die Zeit eintritt, in der die äußersten Zwangsmittel der Beschlagnahme und zwangsweiser Erfassung nötig werden, diese Zeit ist schon längst da. Oder will die Reichsstelle so lange zögern, bis die Narmeladen- und Konservenfabriken ihren Bedarf völlig gedeckt haben, dann wird freilich nichts mehr zu beschlagnahmen sein. Die Reichsbehörde hat die Mittel an der Hand, sich den Bedarf für die städtische Bevölkerung zu sichern, und muß diese Mittel rücksichtslos anwenden, wenn sie das Ziel erreichen will. Wenn Beschlagnahme und zwangsweise Erfassung noch gut genug sind, als letzte äußerste Maßnahme ergriffen zu werden, so muß die Anwendung dieser staatlichen Machtmittel von vorn herein erst recht einen glänzenden Erfolg sichern.

Gerade die von Herrn v. Tilly geschilderten Mißstände, wie das eigenartige Gebaren der Schwerindustrie und die rücksichtslose Hamsterei von allen Seiten, lassen sich nur durch restlose Beschlagnahme und zwangsweise Erfassung eindämmen und beseitigen. Freilich hätten diese Maßnahmen getroffen werden müssen, ehe das Einreden des Obstes, auch des noch halbreifen, möglich ist. Selbst wenn jetzt die Beschlagnahme angeordnet würde, wäre ein großer Teil der Ernte schon für die Erfassung verloren. Aber immerhin müßte das, was noch zu erhaschen ist, schleunigst durch Beschlagnahme sichergestellt werden.

Neue Kleinhandels-Höchstpreise gibt der Magistrat bekannt: Für Gemüse gelten folgende Höchstpreise, und zwar für die Erzeuger-Höchstpreise vom 23. August, für die Groß- und Kleinhandels-Höchstpreise vom 26. August ab

	Erzeuger-Höchstpreis pro Pfund	Großhandels-Höchstpreis pro Pfund	Kleinhandels-Höchstpreis pro Pfund
Nr. 4 Ruff-(Sau-)Bohnen . . . . .	8 Pfg.	10 1/2 Pfg.	15 Pfg.
„ 12 Frühwirsing- u. Rottkohl 15 . . . . .	15 „	19 1/2 „	26 „
„ 15 Steinpilze, Pfefferlinge, Champignons . . . . .	80 „	100 „	130 „

Ueberschreitung der Höchstpreise für inländisches Gemüse und Obst. Nach einer Bekanntmachung des Magistrats kann dieser den zum Handel mit ausländischem Gemüse und Obst zugelassenen Händlern den Vertrieb von solchen durch Vermittlung des städtischen Großmarkts eingeführten inländischen Gemüse und Obst unter Ueberschreitung der Höchstpreise gestatten, bei dem infolge des Ueberschusses Gebieten höherer Erzeugerpreise die auf Grund der Erzeugerpreise der Provinz Sachsen festgesetzten Groß- und Kleinhandelspreise eine Einfuhr unmöglich machen würden. Die zulässigen Verkaufspreise sind in diesem Falle besonders festzusetzen und bekanntzugeben.

Erzeuger-Höchstpreise für Kohl, Bohnen und Pilze. Vom 23. d. M. an wird von der Provinzialstelle der Erzeuger-Höchstpreis für Frühwirsing- und Frührotkohl auf 15 Pfg. und der für Ruff-(Sau-)Bohnen auf 8 Pfg. für das Pfund herabgesetzt sowie bei Steinpilzen, Pfefferlingen und Champignons auf 80 Pfg. für das Pfund festgesetzt. Für Kürbis ist ein Preis von 12 Mark für den Zentner angesetzt.

Preiserhöhung durch die Käuferin. Wegen Ueberschreitung der Kartoffelhöchstpreise fand am Dienstag eine Händlerin vor dem Schöffengericht Berlin-Tempelhof. Die Angeklagte hatte von einer Frau für den Zentner Kartoffeln den außerordentlich hohen Preis von 20 Mark gefordert. Die Käuferin aber war froh, überhaupt einmal wieder die lang entbehrte, seit Wochen nicht mehr gesehene Kartoffel zu erhalten, und zahlte freiwillig und gern noch 1 Mark dazu. Die Händlerin bildete sich sogar noch etwas darauf ein, für nur 20 Mark ihr den Zentner verkauft zu haben, denn sie räumte sich, sonst überall 30 Mark dafür zu erhalten. Für die Käuferin hatte dieser Kauf das unangenehme Nachspiel, daß sie wegen Ueberschreitung der Höchstpreise beim Einkauf angeklagt wurde und 10 Mark Geldstrafe erhielt. Die Händlerin wurde zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Wirklichkeitsaufnahmen von den Kampfplätzen unserer 66er in den Jahren 1915 und 1916. Im Druckenverlag ist kürzlich ein Album erschienen unter dem Titel: Vom westlichsten Zeile der Westfront. Es ist herausgegeben von der 52. Infanterie-Division und wird eingeleitet durch ein Geleitwort des Generalleutnants von Borries. Es enthält 346 Wirklichkeitsaufnahmen von den Orten, an denen das aktive Regiment Nr. 66 im 2. und 3. Kriegsjahr gekämpft hat. Nach einigen Bildern von der Aufstellung der Division, führt das Album gleich in das Lebenselement der Frontsoldaten, in den Schützengraben. Man sieht das Grab Schönan, den Eschwegengraben und vor allem die wirklichkeitsgetreuen Bilder von der Schlammschlacht im Winter 1915/16, die jedem Teilnehmer in unanschätlicher Erinnerung bleiben wird. Dann folgen Aufnahmen aus Kroschky, Sphates, Gommecourt, Courriere Ferme und den Rückenwäldchen. Nachdem die Feldartillerien (Batterie Fesse und Gießbach) und die schwere Artillerie zu Worte gekommen sind, zeigt das Album Szenen aus der Sommerkämpfe und aus dem Leben der Truppe in den Kampfzügen und hinter der Front. Den Schluß bilden eine große Reihe schöner Aufnahmen aus den Kämpferarten. Duquoy, Fauroux, Abiamville, Schiet-le-Petit, Schiet-le-Bas und u. a. sind in vielen Aufnahmen festgehalten. — An den Bildern geben für viele Teilnehmer an den Kämpfen des Regiments die Erinnerungen an die schwersten und erlusten Stunden ihres Lebens, zeigen sie ihnen doch die Stätten, an denen sie so manche Nacht durchwacht und gekämpft, an denen sie gekämpft und getötet haben. Aber auch den Angehörigen der Kämpfer und allen denen, die einen Gefallen dort brachten in dem Gebiet, das nun in Feindeshand ist, begraben wissen, will dieses Album eine Erinnerung sein. Es ist in allen höchsten Buchhandlungen käuflich. Der Reinertrag ist zum Besten des Vinterebenenfonds der Division bestimmt.

Die Berufsberatungsstellen des Frauenverbandes der Provinz Sachsen sind vom 5. September an wieder regelmäßig geöffnet Mittwochs von 4 bis 5 Uhr Große Münzstraße 7, Sonnabends von 4 bis 5 Uhr Breiter Weg 86. Bei der Wichtigkeit, die die Frauenberufsfragen besonders durch den Krieg bekommen haben, ist auf rege Benutzung dieser beiden Einrichtungen zu hoffen. Alle Auskünfte werden miteingeführt. Schriftlichen Anfragen ist das Porto für die Antwort beizufügen.

Das Hilfskomitee der Österreichisch-ungarischen Kolonie, Magdeburg, Fürstenufer 15, gibt bekannt, daß wegen erhöhter Zuanipruchnahme Sprechstunden in dem Bureau Fürstenstraße 15 I nur noch stattfinden können in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags. Unterstützungen werden nur Montags ausgezahlt, Sonnabends ist keine Sprechzeit.

Die Ueberstundenarbeit im Bankgewerbe. Der Allgemeine Verband der deutschen Bankbeamten, Berlin W 8, Französischer Straße 21, der der Ueberstundenarbeit stets großes Interesse entgegengebracht hat, veröffentlicht in seinem Organ „Der Deutsche Bankbeamte“ einen Artikel über die Ueberstunden. Nach den Angaben des Allgemeinen Verbandes werden die Ueberstunden im Bankgewerbe überhaupt nicht, oder nur sehr unzureichend bezahlt. Um umfangreiches Material über diesen Punkt zu erhalten, liegt der neuesten Nummer des „Deutschen Bankbeamten“ ein Fragebogen bei. Der Allgemeine Verband wendet sich in einem Aufruf an die deutschen Bankangestellten und fordert dieselben auf, sich vollständig an dieser Statistik zu beteiligen. Auch die während des Krieges neu in das Bankfach Eingetretenen werden zur Mitarbeit aufgefordert. Der Allgemeine Verband versendet auf Wunsch den Fragebogen an die Bankangestellten. Es ist zu hoffen, daß das Bemühen, gegen das Unwesen der unbezahlten Ueberstunden Front zu machen, von Erfolg gekrönt sein wird.

## Theater, Konzerte etc.

### Mitteilungen der Direktionen.

**Viktoria-Theater.** Heute Donnerstag: „Glaube und Heimat“, Freitag: „Nora“, Sonnabend (Besetz Leo Tischer): „Rechtsanwalt Santalus“, Sonntag nachm.: „Heimat“, abends: „Rechtsanwalt Santalus“.

**Wilhelm-Theater.** Die erfolgreiche Operette „Hanni geht tanzen“ geht mit unerminderter Zugkraft täglich in Szene. Am Sonnabend und Sonntag werden die Aufführungen durch die „Hanni-Sänger“ unterbrochen.

**Städtisches Orchester.** Sommerkonzerte: Dienstags, Freitag 1/8 Uhr Stadttheater-Garten, Mittwochs 4 Uhr Salzquelle, Donnerstags 1/8 Uhr Wilhelm, Sonnabends 5 Uhr Vogelgefang.

**Städtisches Orchester.** Abonnements-Anmeldungen zu 8 Theater-Sinfonie-Konzerten des städtischen Orchesters 1917/18 Stephansbrücke 39, Erdgeschoss links. 5226

**Nationaler Frauendienst.** Die Beratungs- und Ankaufsstelle, Breiter Weg 5, ist wieder geöffnet wochentäglich von 10 bis 1/2 11 Uhr, Montags und Donnerstags auch von 1/2 6 Uhr. Vorläufig kein Verkauf von Lebensmitteln.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Einigung im Dachdeckergerwerb. Die Verhandlungen wegen der Kriegszuschläge sind jetzt im Dachdeckergerwerb zu Ende geführt worden. Zwischen dem Zentralverband der Dachdecker und dem Bund deutscher Dachdecker-Fremdungen sowie dem Zentralverband der Dachdeckermeister wurde ein Abkommen getroffen, das den Arbeitern für die Jahre 1916 und 1917 zusammen 25 Pfg. Teuerungszulage für die Stunde gewährt, so daß sie überall den Bauarbeitern gleichgestellt sind. Die bereits bewilligten Zulagen werden angerechnet. Die Verhandlungen zogen sich über 13 Wochen hin, da die Frage der Rückvergütung der Zulagen durch die Regierung für die weiter zurückliegenden Arbeitern große Schwierigkeiten machte. Schließlich wurde sie wenigstens teilweise zugestanden. Die Teuerungszulagen werden vom 1. Juli d. J. an gezahlt, die Beiträge, für die eine Niederzahlung erwirkt wurde, werden bis zum 27. April d. J. an die Arbeiter gegeben. Der Abschluß wurde freilich nur mit den organisierten Unternehmern getroffen, so daß die Bewegung in verschiedenen größeren Orten noch ein Nachspiel haben dürfte.

Gewerkschaftliche Kampfmittel der dänischen Polizei-angestellten. Die Polizisten Dänemarks sind mit ihren Lohn- und Dienstverhältnissen sehr unzufrieden und kündigen die Anwendung erster Kampfmittel zur Erzwingung einer Besserung an. So beschloßen die Kopenhagener Polizisten dieser Tage in einer außerordentlichen Generalversammlung, mit allem Nachdruck die Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit auf 8 bis 9 Stunden und Lohnserhöhungen zu verlangen. Im Fall der Ablehnung will der Polizeibereich die Sperre über die Polizeiverwaltung verhängen.

Lohnbewegung schwedischer Polizisten. Das gesamte Polizeipersonal der Stadt Malmö ist um Lohnserhöhung eingekommen. Es fordert Verbesserung des Durchschnittslohns von 2000 Kronen um 30 Prozent und eine Teuerungszulage für Frauen und minderjährige Kinder von 100 und 50 Kronen im Jahre.

Ein Prinz als Vorsitzender einer Gewerkschaft. Die gratulierten Mitglieder Dänemarks, 40 an der Zahl, wählten zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen gegenüber den Flugmaschinenfabriken eine Organisation gründeten. Zum Vorsitzenden soll Prinz Axel, der selbst Berufstätiger ist, gewählt werden.

## Kleine Chronik.

### Selbstmord einer ganzen Familie.

Bei Miantenese ist eine aus dem Harz kommende Familie, Vater, Mutter, Sohn und Tochter, aneinandergebunden aus der Erde gestürzt worden. Sie hatten am Sonntagabend ein Boot gemietet und wurden seitdem vermißt.

### Raubmord in Schöneberg.

Am Montagabend wurde in der Nollendorferstraße in Schöneberg die 73jährige Witwe Auguste Sigalle in ihrer Kellerwohnung im Hofe des Grundstücks erschossen aufgefunden, alle Behälter waren durchwühlt, die Erbsparnisse geraubt. Eben im Laufe der Nacht wurde der Körper der 73jährigen Arbeiterin Erich Winter aus Kolberg, ein aus der Stadtwohlfahrt entlassener Sträfling, von der Schöneberger Polizei ermittelt und festgenommen.

### Eine norwegische Stadt niedergebrannt.

Die mehrere tausend Einwohner zählende Stadt Auldalen ist in der Nacht zum Sonntag niedergebrannt. Gegen 9 Uhr abends brach in einer Fabrik Feuer aus, das bei dem herrschenden starken Sturm auf andre Gebäude übergriß. Die Lösungsversuche blieben erfolglos, erst gegen 3 Uhr morgens, als Lösungsboote aus Auldalen mit Löschapparaten eingetroffen waren, konnte eine wirksame Bekämpfung des Niesendbrandes in Angriff genommen werden. Die Löschboote sind jedoch zu spät in der Fabrik, Hotels, Bäckereien, das Bahngelände und das Elektrizitätswerk waren den Flammen zum Opfer gefallen.

# Provinz und Umgegend.

## Wahlkreis Wanzleben.

**Wolmirsteden, 21. August.** (Um eine Brotmarke.) Ein 63-jähriger Bergarbeiter von hier behobte, um in den Besitz einer Brotmarke zu gelangen, den Gemeindevorsteher mit dem Gewehr und den Worten „Vrot oder Blut“, beleidigte den Gendarmeriewachmeister, bedrohte auch einen Obersteiger und machte sich einer gefährlichen Körperverletzung schuldig. Der Angeklagte wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

## Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

**Burg, 22. August.** (Gestohlen.) wurden dem Landwirt Giese in der Bahnhofsstraße ein Sohn und ein Hühner sowie eine Ente. Es muß die Mahnung immer wiederholt werden, die Ställe zu verschließen.

— (Städtischer Lebensmittelverkauf.) Auf Bezugsschein Nr. 5 der Lebensmittelkarte entfällt Griech. Einheitsmenge 100 Gramm. Preis für 1 Pfund 28 Pfennig. Leuchtungsabgabe bis 23. August. Die Ware wird vom 27. August an abgegeben.

— (Pflanzvergiftung.) Infolge des Genusses von giftigen Pilzen ist die in der Koloniestraße wohnende Frau M. und ihre 10-jährige Tochter gestorben.

**Gommern, 21. August.** (Kartoffeldiebstahl.) Die Ehefrau A. R. L. M. S. und J. H. von hier wurden vom Schöffengericht wegen Kartoffeldiebstahls aus einer Wiese des Ritterguts Pöthen, und zwar die R. und S. zu je 6 Wochen, die H. zu 1 Monat und die R. zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung wurde ermäßigt die Strafen der R. und S. auf je 3 Wochen, der H. auf 2 Wochen und der R. auf 1 Tag Gefängnis.

## Wahlkreis Fischerleben-Halberstadt-Wernigerode.

**Halberstadt, 22. August.** (Geldfalsch.) Geldfalscherei erfolgte für die Aufsmacher Reihen 5 und 6 Buchstaben S. Sch. Sp. St in den Kohlenhandlungen von Porendorf, Kops, Kiehoff, Schrader, Schütz und Sieg. Die Kohlenmarken Reihen 5 und 6 Buchstaben S bis R besitzen mit Ablauf des 23. August ihre Gültigkeit.

— (Die feste Steuerliste) wird, wie bereits mitgeteilt wurde, zunächst auch hier zur Einführung gelangen. Sonstige genug hat man sich an den maßgebenden Stellen begeben. Die Einführung soll, wie das „Fiskusblatt“ berichtet, am 1. September vorläufig erfolgen, um die Befreiung der Vorteile und Nachteile der festen und wechselnden Steuerlisten erkennen zu lassen. Die Entscheidung darüber, welche Art der Steuerliste vorzuziehen ist, wird später zwischen der festen Steuerliste einfallen; bringt sie doch den Steuern eine beträchtliche Erparnis an Zeit.

— (Neue Milchsteuer.) Die gewerkschaftlichen Milchverarbeiter haben eine neue Steuerliste für Milchlieferungen vorbereitet und vorgeschrieben anzulegen, zu führen und am 25. d. M. im Lebensmittelamt, Dammplatz 36, zur Einführung vorzulegen. Besondere zu den Milchsteuerlisten sind im Lebensmittelamt, Zimmer 1, zu empfangen. Die Eintragung seitens der Milchlieferanten und -vorgeschriebenen hat am 22., 23. und 24. August unter Vorlage des Stammbuchs bei den gewerkschaftlichen Milchverarbeitern zu erfolgen, von welchen sie mit Milch beliefert werden sollen.

— (Ein Wasserbeispiel von Teufelshandel.) Der Herrmann hat berichtet wie über den Verkauf eines Fingerringes, der für 100 Mark angeboten wurde und der dann im Teufelshandel den Geldwert von etwa 600 Mark brachte. Der Angeklagte hat jetzt für die Verfertigung ein geschicktes Rezept erhalten. In Wernigerode hatte ein Kupfermeister seinen Fingerring für 100 Mark an den deutschen Goldschmied Hermann Krebs veräußert. Der Goldschmied Robert Müller von hier kaufte den Fingerring von Krebs für 225 Mark. Zwei Tage später zeigte Müller die Ringe für 350 Mark bei dem Goldschmied Otto Gumboldt an, der für 400 Mark und das Stück mit 3,75 Mark an einem kleinen Goldschmied weiterverkauft wurde. Das Stück kostete das Gold und das Gewicht 484,75 Mark. Der Goldschmied Müller ließ sich zu dem Verkauf eines entsprechenden Gegenstandes und wurde der Fingerring, welcher ein Markstein für 150 Mark des Stückes wert ist. Von der Staatsanwaltschaft waren Strafgebühren erhoben, die gegen Krebs 300 Mark Geldstrafe gegen die anderen Strafen je 2 Wochen Gefängnis und je 500 Mark Geldstrafe betragen. Die anderen Strafen und Strafen wurden geschicklich geschaltet. Das Urteil des Schöffengerichtes lautet wegen unangelegener Preisbildung gegen Krebs auf 300 Mark Geldstrafe, gegen Müller auf zwei Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe, gegen Gumboldt nur auf eine Geldstrafe von 700 Mark. Inzwischen wurde auf Berufung des Krebs ein Urteil erlassen. In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: Die Angeklagten haben in unangelegener Weise den Verkehr überfordert, wenn man berücksichtigt, daß jeder des Wert nur geringe Zeit besitzen hat. Der Fall ist ein Musterbeispiel für Teufelshandel, wie man es fast nicht besser machen kann. Der Fingerring, der in hohe Preise geschätzt ist, magte, daß er bei einem Kaufmann jeden Preis zahlen konnte; er ist nicht nur geschicklich, sondern auch sehr geschicklich war.

**Wernigerode, 22. August.** (Sozialdemokratischer Verein.) In der am 19. August im „Kulturhaus“ abgehaltenen Versammlung erörterte der Redner zunächst den Kampf um den Sozialismus. Er wies darauf hin, daß der Sozialismus in allmählicher Entwicklung über den Sozialismus in der Politik und sozial zum Erfolg führen wird, vor allem

Zerplitterungsverhütung. Leider seien auch in Halberstadt bezügliche Versuche unternommen worden. Genosse Rappach ist der Meinung, daß diese Gefahr für Wernigerode nicht vorliege. Zwar seien eine Reihe Genossen mit dem Verhalten der Mehrheit nicht immer einverstanden, doch gehe diesen die Einheit der Partei über alles. Er hofft, daß trotz aller Schwierigkeiten später doch wieder eine Einigung zustande kommt, da die vorhandenen Meinungsverschiedenheiten eine Spaltung nicht rechtfertigen. Besonders verurteilt müsse die Art der gegenseitigen Bekämpfung werden, die weder Maß noch Ziel kennt. Mitarbeiter müsse heute die Lösung für die Partei sein. Deshalb solle man unsere Delegierten für den Parteitag auffordern, mit allen Kräften für eine Verständigung einzutreten. Eine vom Genossen Kessel eingereichte Resolution, in der die Herbeiführung einer Wiedervereinigung verlangt und von den Delegierten zum Parteitag das Eintreten für die Kölner Resolution gefordert wird, fand einstimmig Annahme. Genosse Kriewitz gab einen Bericht über die Tätigkeit der Lebensmittelkommission, der er als Mitglied angehört. Er mußte konstatieren, daß trotz aller Maßnahmen, die von jener Seite getroffen sind, die Lebensmittelfrage immer brennender wird. Der Bürger und die Handwerker nehmen ihren ungezügelteren Fortgang. Die Schuld an diesen Zuständen liegt aber an höheren Stellen. Eine nicht von dort energische Maßregeln ergriffen werden, wird nichts gebessert. In der sich anschließenden langen und lebhaften Debatte wurde auf die Kohlenhandlungen hingewiesen und die Befreiung ausgesprochen, daß mit derselben Kalamität wie im vorigen Winter zu rechnen sei. Große Erbitterung rief die Mitteilung hervor, daß dem südlichen Gaswerk einzelnen Werkstätten ganze Wagenladungen zugeführt würden, während andere nichts erhielten. Im Verlauf der Debatte wurde der Vorschlag gemacht und angenommen, daß sich eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung mit dieser Angelegenheit beschäftigen soll. Schatzmeister wurde der Kreis, den die Stadt für Obst nimmt. Kuchentimen werden mit 30 Pfennig das Pfund verkauft, also das Bier der Friedenspreises. Ebenso wurde die Verteilung des Zucker durch Herstellung von Bonbons verurteilt. Der Zucker wird der Bevölkerung dadurch entzogen und der Handwerker, insbesondere der Sommerfrüchte, für und für geöffnet. Auf Beschwerden über das Essen in den Volksschulen erklärte Genosse Rappach, daß es nicht hoch und niedrig gezwungen ist, dort zu essen, würde es damit nicht besser werden. Zum Schluß fanden noch verschiedene Ergänzungen statt, die durch ernste Einberufungen nötig geworden waren.

## Wahlkreis Kalbe-Fischerleben.

**Fischerleben, 22. August.** (Volksschulverein.) Die Jahresrechnung der Volksschule hat eine steile Steigerung erfahren. Im letzten Geschäftsjahr wurde am 5. Juni 1916 die Bürgerliste und am 8. März 1917 die Volksschule am Johannisplatz errichtet. Es wurden veranschlagt in Volksschule I. Ueber den Steinen, 84 311 Portionen, Volksschule II. Am 99 567 Portionen, Volksschule III. Johannisplatz, 4649 Portionen, Bürgerliste 35 162 Portionen, zusammen 228 690 Portionen. Während des Winters konnten unterrichtliche Schüler und Schülermann der Volksschulen, an manchen Verpflegungsgeldern mehr als 500, zu ernährten Kindern befreit werden, ebenso in den Schulferien die Kinder des Kinderorts. In Rücksicht auf die wachsende Lebensmittelnot müssen Pflanz- und Kartoffelkulturen zur Verzweigung einer Doppel- und dreifachen Ernte angereizt werden. Bei der schwachen Ziffer der Teilnehmer war es nicht immer möglich, alle Güte zu befriedigen. Die obenstehenden Sätze von 30 und 40 Pfg. für die ganze Portion sollen auch für die Zukunft festgehalten werden.

— (Ueber die Einschränkung des Gasverbrauchs.) Wie sie nach dem Gasgesetz vom 26. Juni vorgehen ist, kauft sich der Hausbesitzer für die Stadt folgendenmaper: Der Gasverbrauch aller Haushalten und Verwaltungen darf nur 80 Prozent der bisherigen Gasverbräuche ausmachen. Für die Stadt sollen deshalb besondere Ordnungen erlassen werden. Dies soll geschehen, wenn nach eingehender Berücksichtigung der verschiedenen Gehaltungen des Gasverbrauches feststellungen gemacht sind. Besonders soll angestrebt werden, die Kleinverbraucher bei der an sich schon gelassenen Sparmaßnahme nicht auch weiter in Gasverbrauch zu zwingen, soweit die Möglichkeit gegeben ist, daß bei Gasverbrauchern unempfindliche und großer Gasverbräucher möglich sind. Die gasrechtliche Einziehung beginnt am 1. September.

— (Preissteigerungen.) Der Lebensmittelmarkt war genügend mit Gemüse bedient. Auch Obst wurde genug angeboten. Trotz dieses starken Angebots hat die Preise für alle Waren noch zugenommen.

**Stangstedt, 22. August.** (Ueber die Brotversorgung.) hat der Gemeindevorstand die notwendig gewordenen neuen Bestimmungen gemacht. Es ist zu berücksichtigen, daß das Gericht bereits befragt, daß die öffentliche Wirtschaft in Stangstedt immer noch an ihre Stelle eine andere tritt, nach der das Brot auf Märkten hergestellt wird. Es dürfen nur Getreidebrot von 3 1/2 und 4 Pfund gegeben werden sowie Gemische und Weizenbrot. Der Preis für das Pfund Brot ist auf 20 Pfg. (älter 17 1/2) festgesetzt, für 2 Gramm (75 Gramm) oder 2 Zwiebade (50 Gramm) 6 Pfg. Jener letzter pro Pfund Roggenmehl 25 Pfg., Roggenmehl 25 Pfg., Weizenmehl 24 Pfg. Es haben zu beanspruchenden Personen 4 Jahre, Kinder unter 5 Jahren 2 Pfund über 5 Jahre 4 Pfund, Schwangerer 6 Pfund, Schwererkranker 1 1/2 Pfund, Schwererkranker 1 1/2 Pfund Brot auf die Woche. Kinder und Kranke sind auf den Kopf ohne weiteren Unterschied monatlich nach 1 Pfund Brot abgegeben. Sind auf die Personale Brot entnommen, so werden 25 Gramm Mehl = 25 Gramm Brot gegeben. Schwangerer Frauen erhalten für die letzten 3 Monate vor der Geburt eine Portion von 300 Gramm Brot oder 250 Gramm Mehl auf die Woche. Kranke sind eine Portion nicht gewährt. In besonders schweren Fällen können sie Besondere auszuweisen.

75 Prozent ausgemahlenem Weizen erhalten, während das Ausmaß, Verhältnis sonst 94 Prozent für Weizen und Roggen, 85 Prozent für Gerste beträgt. Die sehr gewünschte Verbesserung des Brotes tritt also nicht ein. Militärlieferanten erhalten Vorkonten nur, wenn in ihrem Paß bescheinigt ist, daß sie nicht mit Brot versehen sind. Diese müssen also darauf sehen, daß ihr Paß entsprechend ausgestellt wird. Schwere- und Schwererarbeit erhalten ihre Zulagekarten in dem Bezirk, in dem sie beschäftigt sind. Die Altersgrenze für Schwerearbeiter geht herunter bis zum 15. Lebensjahr. Wer als Schwerearbeiter zu betrachten ist, entscheidet die Gemeindebehörde vorbehaltlich der Regelung durch den Ausschuss für Zulagen an Schwere- und Schwerearbeiter. Dieser Ausschuss entscheidet darüber, ob jemand als Schwerearbeiter anzusehen ist. Stangstedt bildet mit Ueberburg und Uthenleben einen Versorgungsbezirk unter der Leitung des Ersten Bürgermeisters Dr. Berger. Der Kommunalverband Kalbe ist in bezug auf die Brot- und Mehlversorgung Selbstwirtschafter und Selbstversorger.

## Wahlkreis Stendal-Osterburg.

**Stendal, 22. August.** (Kartoffeln.) Der Verkauf der Kartoffeln findet Freitag und Sonnabend statt. Der Kleinhandelspreis beträgt 10 Pfg. für 1 Pfund.

— (Rostschlachten.) In Abänderung der Anordnung über die Regelung der Fleischversorgung im Landkreis Stendal ist bestimmt worden, daß Rostschlachten von jetzt an der Kreisfleischstelle zu Stendal, Breite Straße 81 (Fernsprecher Nr. 123) anzugehen sind. Die Anzeige hat innerhalb 6 Stunden nach der Schlachtung zu erfolgen.

— (Kreisfleischstelle.) Zur Durchführung des Schlachtabverkehrs im Landkreis Stendal ist eine dem Kreisfleischgeschäft angegliederte Geschäftsstelle „Kreisfleischstelle“ errichtet worden. Die Kreisfleischstelle übernimmt mit Zustimmung des Viehhandelsverbandes auch die Geschäfte des Haupthandlers für den Landkreis Stendal. Technischer Leiter der Kreisfleischstelle ist der Gutbesitzer Nahl in Verden, die kaufmännische Geschäftsführung ist dem Kaufmann Ulrich in Stendal übertragen worden. Die Geschäftsräume befinden sich im ersten Stock des Ganjhanes „Prinz Leopold von Bayern“, Breite Straße 81, Fernsprechanschluß 123.

## Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Foll Wasser.	
Wehr.			
Düben . . . . .	21. August + 0.01	22. August + 0.01	—
Elbe.			
Baruth . . . . .	20. August — 0.83	21. August — 0.76	— 0.69
Brandeb . . . . .	— 0.05	— 0.06	0.01
Beinin . . . . .	+ 0.40	— 0.10	0.50
Leinert . . . . .	— 0.63	— 0.49	— 0.14
Küßing . . . . .	—	—	—
Preßen . . . . .	— 1.78	— 1.78	0.05
Torgau . . . . .	— 0.94	— 0.67	0.08
Wittenberg . . . . .	+ 0.92	+ 1.01	—
Hörsau . . . . .	+ 0.17	+ 0.24	— 0.07
Witten . . . . .	+ 0.18	+ 0.22	— 0.04
Marx . . . . .	+ 0.97	+ 0.86	0.01
Warby . . . . .	+ 0.50	+ 0.50	—
Magdeburg . . . . .	+ 0.88	+ 0.88	0.05
Wittenberge . . . . .	+ 0.50	+ 0.48	0.02
Sanger . . . . .	+ 0.92	+ 0.81	— 0.01
Domitz . . . . .	— 0.05	— 0.05	—
Sanger . . . . .	— 0.25	—	—
Boizenburg . . . . .	— 0.19	— 0.17	— 0.05
Coblenz . . . . .	— 0.08	— 0.02	— 0.01

## Wettervorhersage.

Donnerstag den 23. August: Zunächst heiter, später wenn örtliche Gewitter.

## Standesamtliche Nachrichten.

**Magdeburg, 21. August.** Todesfälle: Kaufmann Wilhelm Gro. 73 J. 4 M. 27 T. Handwerksmeister Adolf Friedrich, 65 J. 11 M. 8 T. Kaufmann Friedrich Lang, 53 J. 10 M. 11 T. Kaufmann Gustav Pfeiffer, 35 J. 4 M. 17 T. Martha geb. Berdt, Ehefrau des Handwerksmeisters Alfred Pfeiffer, 32 J. 1 M. 8 T.

**Sudenburg, 21. August.** Todesfälle: Nachhofmeister Heinrich Junke, 64 J. 7 M. 13 T. Kreissekretär Albert Sobigola, 64 J. 3 M. 30 T. Postauskäufer Friedrich Fiedel, 55 J. 4 M. 13 T. Anna geb. Böhr, Ehefrau des Postauskäufer Albert Fiedel, 50 J. 7 T. Ledige beruflose Ehe Dinkelmann, 14 J. 10 M. 9 T. August geb. Kippen, Ehefrau des Kaufmanns Richard Müller, 58 J. 5 M. 16 T. Ehe, L. des Straßenbahn-Wagenführers Adam Sjöhal, 13 J. 8 M. 10 T. Marie geb. Ziefenhenne, Ehefrau des Arbeiters Gustav Witte, 33 J. 11 M. 28 T. Bahnarbeiter Otto Kranz, 43 J. 10 M. 12 T. Musiklehrer Krankenpfleger Fritz Wilmann, 19 J. 7 M. 25 T. Finanz-Geldwart Wilhelm Schäferfeld, 19 J. 8 M. 9 T. Erich, L. des Leichens Etimon Säger, 8 J. 30 T.

**Duckau, 21. August.** Todesfälle: Regina, L. des Postmeisters Franz Siepmann, 1 M. 4 T. Fritz, S. des Arbeiters Otto Martz, 12 T.

## Notes Flamenblut.

**Notizen von Pierre Brondcooren.**  
Eingige unangenehme Anekdoten von Johannes Schlar.  
(11. Fortsetzung.)

Jede Dinnwahnungen munterten über die Schöpfung, nach Tugend eines alten Kindes von Hesse Jepsis plagen für Gedächtnis:  
Es hat mir vorgekommen mein Schatz  
Einen Irrtum, keinen Irrtum.  
Denn ich dachte mich ein Irrtum.  
Denn er jagte mich mich Irrtum.  
Nur ich sah er die alte Dame vor sich, wie sie bei der alten Herrschaft unter dem mit wunden Ringfäden überlegener Samenkornel Sandhosen schlief. Einem Irrtum gleich gerann das Gesicht wieder. Alles um ihn herum war wieder Schöpfung.  
Mit einem Nicken gehörte er des Irntes, und eine glühende Hitze hobte ihm ins Gesicht.  
Es ist eine schreckliche Sache, eine Gemeinheit. Es gerührt, verflucht!  
Nur immer wiederholte er, immer immer, das Irntum, und bekannte sich mit andern verurteilten, nach dem Wort. Jeder irrte selbst er gerabe nur mit ihm, mit dem Irrtum, der seinen Gemeinheits Irrtum. Seine Irrtum gleich gerann in der Sache das Irntum.  
Es er die „Irrtum Irrtum“ verflucht, keine Irrtum ein Schreckel hielten. Sein unangenehmes Wort machte ihm Mund wie einen Kissen unter dem Kissen. Aber Irrtum hatte er sich wieder gerührt, keine Irrtum wurde wieder Irrtum und das Irntum die alte Gemeinheits Irrtum in der Sache das Irntum.  
Es ist eine schreckliche Sache, eine Gemeinheit. Es gerührt, verflucht!  
Nur immer wiederholte er, immer immer, das Irntum, und bekannte sich mit andern verurteilten, nach dem Wort. Jeder irrte selbst er gerabe nur mit ihm, mit dem Irrtum, der seinen Gemeinheits Irrtum. Seine Irrtum gleich gerann in der Sache das Irntum.  
Es er die „Irrtum Irrtum“ verflucht, keine Irrtum ein Schreckel hielten. Sein unangenehmes Wort machte ihm Mund wie einen Kissen unter dem Kissen. Aber Irrtum hatte er sich wieder gerührt, keine Irrtum wurde wieder Irrtum und das Irntum die alte Gemeinheits Irrtum in der Sache das Irntum.  
Es ist eine schreckliche Sache, eine Gemeinheit. Es gerührt, verflucht!  
Nur immer wiederholte er, immer immer, das Irntum, und bekannte sich mit andern verurteilten, nach dem Wort. Jeder irrte selbst er gerabe nur mit ihm, mit dem Irrtum, der seinen Gemeinheits Irrtum. Seine Irrtum gleich gerann in der Sache das Irntum.  
Es er die „Irrtum Irrtum“ verflucht, keine Irrtum ein Schreckel hielten. Sein unangenehmes Wort machte ihm Mund wie einen Kissen unter dem Kissen. Aber Irrtum hatte er sich wieder gerührt, keine Irrtum wurde wieder Irrtum und das Irntum die alte Gemeinheits Irrtum in der Sache das Irntum.

die dazu unerlässliche Frage aufbringen können? Der Stolz, der kein Herz getroffen hatte, dröhnte wieder gegen sein Trommetell. Er laute ein nervöses Lachen. Das Blut wühlte in ihm wie eine Wasserflut gegen die Dämme. Und der Auftrieb, das wirre Durcheinander seiner Empfindungen und Gedanken entzifferte dem jähren Brauen des Festes, der in ihm aufsprang.  
Er hatte ein gewalttätiges Verbrechen, wie mehrere mal hinuntereinander aus, zuckte überstürzt die Schultern und schüttelte den Kopf.  
Nur was! Es war nur ein jählicher Sturz, eine Gemeinheit von irrenden Worten, denen er im Wege war. Gemeinheits! Aber weshalb sah er dann so unangenehm, groß, wie jähliche Aufstöße sah von der Gemeinheits abgehend, die wichtigsten Worte der Gemeinheits gehässigen Anklage vor Augen? Gern hätte er die Feinheit von sich geworfen, aber er vermehrte es nicht, und mit Schrecken sah er sich allmählich von dem Jungen des Schraubstocks, gegen den er sich fürchtete, umschließen, ohne daß er sich von dem Mann des Jenseits und der Eiferjucht freimachen konnte. Das Bild der kochenden Galle, wie sie auf einem niedrigen Stuhl lag und sich über ihr Lohfeuer bewegte, während sie es füllte, bot sich ihm bis zum Greifen deutlich und entsetzend wieder.  
„Nein, es ist nicht möglich!“ Gilla wühlte sich mit irgend-einer Gemeinheits Gemeinheits haben. Sie hat Haare gelassen. Und man wußt sich das Weich. Denn es nicht eine von den Kindern von Gemeinheits Gemeinheits ist, das sich eingedrückt hat, ich würde es heizen — aber wer zum Teufel?  
„Nur!“ flüchelte in ihm eine Stimme.  
Er wußt an und machte eine schnelle Bewegung mit dem Kopf, wie man nur jemandem Gemeinheits eine Irrtum, dieses Irntum zu verdrängen.

„Und dieser Harmonikspieler? In Sulfique fenne ich nur Marinus Halle — dann ist dort Hein Donka.“  
Süßweil perkte ihm an der gestrichelten Stirn herab.  
„Was bin ich dumm, da es ja doch eine Dügerei ist!“ Gilla hat immer gern ihre Scherze gemacht; aber in allen Ehren. Die das Gegenteil sagen, sind Krjone und Süßweine.“  
Er redete sich das vor mit erkünstelter Bestimmtheit. In Wirklichkeit aber war seine Sicherheit erschüttert. Er erinnerte sich all seiner früheren Irrtümer, der Gerüchte, die über Gilla in Umlauf waren, und vor allem des Abenteuer, das sich an einem Novembervormittag vor zwei Jahren in Schwendelbese zugetragen hatte im Beisein von Arya Klip und der „Stute“. Was hatte sie ihm da verzeihen! Sie war also eine von den Weibern, von denen man nur mit Verechtung spricht, und die sich schamlos wie ein Tier, dem ersten besten hingeben. Aber das würde ja absehbar und ungerecht sein.  
„Sie ist übrigens niemals mit diesem Marinus oder diesem Hein zusammengetroffen.“  
„Nicht doch, sieh genauer zu!“ beharrte die schreckliche Stimme in seinem Innern.  
Und plötzlich schlug ihm das Herz bis in die Kehle.  
„Nein — Gern Donka — im vorigen Jahr — am Samstag Martinstag.“  
Note Schmeitertinge tanzten ihm vor den flatternden Augen.  
Er war wieder bei dem Zeit im „Stechrolmenzweig“. Donka zog in einer Ecke, den Fuß auf dem Ohr, den feinen, blonden Schmirrbart aufgezwickelt, leicht den Kopf geneigt, sein Instrument auf und zu.  
(Fortsetzung folgt.)